

Thomas – Lieben

Thomas ist am Boden zerstört. Er hat sein ganzes Leben darauf aufgebaut, diesem Jesus nachzufolgen. Und dieser Jesus ist weg, als Verbrecher hingerichtet, seine Verheißung wie eine Seifenblase zerplatzt, Thomas steht buchstäblich vor den Trümmern seines Lebens. Wenn jetzt seine Freunde sagen, dass sie ihn wieder gesehen haben, ist es ihm nicht möglich, es zu glauben. Er muss sich schützen, denn zu groß ist die Gefahr, dass sich auch das wieder als Seifenblase entpuppt. Deshalb fordert er Beweise, die nach den Gesetzen der Logik nicht möglich sind. Doch dann geschieht das Unfassbare: Dieser Jesus kommt in die Mitte seiner Jünger, wendet sich unmittelbar an Thomas, spricht ihn an und lädt ihn ein, den Finger in seine Wunde zu legen. Und dann geschieht etwas, eine Begegnung, wie sie nur zwischen Liebenden möglich ist. Die beiden sind buchstäblich voneinander berührt, weil sie jetzt beide die Berührung in ihrem tiefsten Inneren zulassen.

Was geschieht hier zwischen Thomas und Jesus? Beide sind tief verwundet, Jesus körperlich, Thomas in seiner Existenz. Und beide zeigen ihre Verletzung, zeigen sich in ihrer Verletzung, beide muten sich einander zu. Und genau dadurch geschieht die Heilung, Thomas kann aussprechen: „Mein Herr und mein Gott“. Was zwischen den beiden geschieht, geschieht in jeder tiefen partnerschaftlichen Beziehung, natürlich nicht jeden Tag, aber es die Basis, ohne die eine tiefe Beziehung nicht möglich ist: Wir Menschen tragen alle Wunden an uns und in uns, aus der Kindheit, aus jedem einzelnen Lebenstag. Und meistens versuchen wir, diese Wunden zu verbergen, vor uns selbst, vor den anderen. Und gleichzeitig tragen wir sie in unsere Beziehungen hinein. Dort wollen wir sie ebenfalls verbergen, denn wir haben Angst vor neuer Verletzung. Das ist der sicherste Weg langsam und stetig eine Beziehung zu zerstören. Thomas und Jesus zeigen uns den Gegenentwurf: Heilung geschieht, indem wir wagen, uns einander zuzumuten. Indem wir wagen, uns zu berühren, den Finger in die Wunde zu legen und den Finger in die Wunde legen zu lassen. Indem wir wagen zu lieben.

Waltraud und Wolfgang Denk